

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 11

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ursachten Leidens mehr begreifen als durch harte Strafen. «Dadurch lernen sie überhaupt nichts darüber, was sie jemandem angetan haben. Und das Opfer bekommt nicht die Empathie, die es braucht.» Wenn es gelinge, mit dem Täter und dem Opfer durch alle «Phasen der Empathie» zu gehen, wolle das Opfer keine Bestrafung mehr. «Am Anfang wollen die Frauen den Täter einfach nur bestrafen, am liebsten sogar tot oder besser noch vorher gefoltert sehen. Aber wenn die Sitzungen vorbei sind, gehen sie mit Mitgefühl für diesen Mann nach Hause.»

Ich vermute, dass sich bei diesen Sätzen Widerstand regt, dass vielen Begriffe wie «Naivität», «heile Welt» oder «Sozialkitsch» durch den Kopf wirbeln. Aber ist es nicht einigermassen paradox, dass in einer Kultur – die, zumindest, an Sonn- und allgemeinen Feiertagen das Vaterunser herunterbetet – praktizierte Vergebung, und die hängt nicht an der Konfession, als unrealistisch belächelt wird? Natürlich hat der Chefarzt des Psychiatrisch-Psychologischen Dienstes im Amt für Justizvollzug des Kantons Zürich Frank Urbaniokrech, wenn er im bereits zitierten «Club» ein Fragezeichen hinter Täter-Opfer-Zusammenführungen setzt: «Die Gefahr ist, dass wieder das Opfer etwas für den Täter macht – «Ich mache das, damit der nicht wieder eine Straftat macht.»» Und es ist vermutlich kein Zufall, dass im Rosenbergschen Versöhnungszenario Frauen und Männer klassische Geschlechterrollen rekonstruieren – hier der «böse Bube», da die alles verzeihende Mutter.

... TäterInnen in den Arm fallen und sie in den Arm nehmen

Ob direkt Betroffene diesen Schritt gehen wollen, ist ausschliesslich ihr individueller Entscheid; Opfer haben alles Recht auf Unversöhnlichkeit, aber wir als Aussenstehende, als soziales Kollektiv dienen weder dem konkreten Opfer

– auch wenn es entsprechende Forderungen an uns stellen mag – noch potenziell Gefährdeten, wenn wir uns mit deren Rachefantasien identifizieren, um sie stellvertretend und staatlich legitimiert auszuleben. Der einzige legitime Grund für das Wegsperren von Menschen ist die reale Gefährdung anderer; in den meisten Fällen aber ist eine solche Massnahme nicht Prävention, sondern Vergeltung, das heisst, im subjektiven Erleben des Täters, Gewalt und damit Grundlage für den nächsten Zurückschlag.

Stellen wir uns deshalb für einen Moment vor, das utopische und womöglich naive Experiment erhielte eine reale Chance, das heisst eine Gesellschaft, die nicht zurückschlägt, strafft und ausgrenzt, sondern TäterInnen in kritischer Solidarität integriert, ihnen in den Arm fällt und sie in den Arm nimmt; stellen wir uns vor, diese Vision bekäme, trotz Zurückschlägen, mindestens halb so lange Zeit wie jener andere Versuch, der schon seit Jahrtausenden andauert – sind Sie sicher, dass es dann mehr Tote, Verletzte und Gekränte gäbe? ●

Jürgmeier ist Publizist und Schriftsteller. Lange Jahre auch Redaktor bei Radio DRS. Publiziert hat er unter anderem: *Staatsfeinde oder Schwarzweiss. Eine literarische Reportage aus dem Kalten Krieg*, Chronos, Zürich 2002. Und: «Tatort», *Fussball und anderen Gendereien - Materialien zur Einübung des Genderblicks* (mit Helen Hürlimann), Interact Verlag/Verlag Pestalozzianum, Luzern/Zürich, 2008. (juergmeier@wort.ch)

Zum Leserbrief von Herrn Guyer in Neue Wege 10/2010

Der erste Absatz des Leserbriefes von Herrn Guyer an die Adresse von Rolf Bossart bzw. Neue Wege ist ungehörig und anmassend. Seine Ausführungen treffen genau auf ihn selber zu. Der Rest seines Leserbriefes ist so daneben wie nur möglich, voll Unwahrheiten und Verdrehungen (der Verein Palästina-Solidarität lässt grüssen), während Rolf Bossart den Kern des tragischen Konfliktes traf (u.a. Missbrauch der Palästinenser durch die arabischen Staaten). Seine Kolumne war eine Wohltat, nachdem man zuvor Matthias Hui's einseitig israelkritischen Artikel im gleichen Heft über sich ergehen lassen musste. Paul Jenzer

Leserbriefe